

## Weißer Sonntag 2020 – in der Coronazeit

*Predigt von Kurt Josef Wecker, Pfr. (Nideggen/Heimbach) über Joh 20, 19-31*

Liebe Schwestern und Brüder, besonders auch liebe Kommunionkinder,

da hockt eine seltsame Ostergemeinde zusammen. Und wir spüren beim Zuhören des Osterevangeliums die Traurigkeit, die beklommene und ratlose Stimmung, die diese Männer erfüllt. Sie kommen nicht raus. Sie geraten nicht außer sich, sie müssen im eigenen Saft hocken bleiben. Reduzierte Teilnehmerzahl: 10 Männer am Osterabend - am achten Tag eine Woche später sind es 11 – also keine Massenansammlung. Von Aufbruch zu neuen Ufern keine Spur; keine Visionen, keine Reisen, gar Missionsreisen bis an das Ende der Erde. Eng zusammengeschweißt, abgeschottet von der Außenwelt, auf sich zurückgeworfen, so hockt die heilige apostolische Kirche beisammen.

Diese Selbstkasernierung der frühen Kirche ist auffallend und doch irgendwie verständlich, eine selbstgewählte Quarantäne. Männer, denen der leitende Kopf fehlt, ohne Mumm und Saft und Kraft. Die Karwoche ist für diese 10/11 Männer noch nicht zu Ende, und Ostern – wenn überhaupt – ein fernes Gerücht, illusionäres Frauengeschwätz. Ja, so kann es sein: Draußen ist es Ostern geworden; doch keiner geht hin und die Kirche kriegt es nicht so richtig mit. Die frühe Männerkirche leckt eher selbstbezogen ihre Wunden. Ein enttäuschter Elferrat ist ratlos und fragt sich in endlosen Stuhlkreisgesprächen, wie es nun weitergehen soll ohne Ihn, ob sie in ihr altes Leben zurückkehren sollen.

Ja, diese Truppe muss sich im Obergemach die Zeit vertreiben. Viele sind in diesen Wochen der Kontaktbeschränkung verurteilt zum Ausharren in ihren eigenen vier Wänden und fragen sich: Wie entkomme ich dem Lagerkoller, der Langeweile? Manche finden Ablenkung in Spielen, Lesen, Musik hören, Telefonieren, im Aufräumen und Wegschaffen, bei der Wohnungsrenovierung oder Gartenarbeit, im Betrachten von Fotos früherer Urlaubsreisen, auch im Ausprobieren neuer Formen der Glaubenspraxis. Andere erfahren sich trotzdem als antriebslos, sie vermissen die Normalität, die leibhaftigen Begegnungen, das Gewusel des Alltags.

So sind viele Zeitgenossen augenblicklich den Stubenhockern im Obergemach in Jerusalem nahe, dieser apostolischen Kirche in Schockstarre. Nein, den Mut zum Aufbruch kann niemand sich selbst einreden. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann säßen sie noch heute dort. Immerhin ein Gutes: Kirche blieb damals zusammen, widerstand dem Fluchtimpuls. Die Männer hätten sich ja auch zerstreuen und nach Galiläa zurückschleichen können. Nein, sie blieben in einer Solidargemeinschaft an einem symbolträchtigen Ort auf dem Berg Zion in Jerusalem beieinander. Dieser Zusammenhalt ist das Positive an dieser traurigen Gesellschaft Jesu.

Manche Kritiker, auch manche Gläubige, werfen der Kirche in diesen Wochen vor, sie sei sehr botmäßig gewesen, habe sich allzu schnell und gehorsam staatlichen Anordnungen zum Kontakt- und Versammlungsverbot gebeugt, die über sie verhängt worden sind. Manche sagen, die Kirchen seien zu sehr in Deckung gegangen, hätten sich verkrochen, seien von der Bildfläche der Öffentlichkeit in virtuelle Welten verschwunden. Verborgene Kirche im Shutdown, in Selbsteinschließung, im Krisenmodus, im Pausenmodus, nur noch Online präsent... Darf die Kirche ihre Türen schließen? Wozu ist die Kirche da – gerade in dunklen Tagen? Und ist Ostern nur noch ein verzichtbares kulturelles Erbe? Wie lange wird das so bleiben? Wie lange hält man dieses Selbstabschließung aus? Wann dürfen wir wieder raus? Wann dürfen wir uns wieder an das Licht der liturgischen Öffentlichkeit wagen?

Christi Ostertag lässt sich nicht verschieben und verhindern, durch keine Macht der Welt und der Kirche. Ostern geschieht trotzdem, auch unabhängig von der verschreckten apostolischen Männer-Kirche, die sich zurückgezogen hat.

Jesus setzt sich über jegliche Besuchsverbote und Abstandsregeln hinweg. Das ist seine Souveränität! Seine königliche Freiheit! Seine nun allerdings wunderbare ‚Heimsuchung‘. Er bricht sich Bahn ins Obergemacht und tritt in die beklommene Stille, in das orientierungslose Suchen und Fragen der Jünger hinein; er durchbricht, unterbricht diesen heillosen Zustand. Draußen passierte seine Auferweckung in aller Herrgottsfrühe; und Er muss des Abends in den Abendmahlssaal hineinkommen, in eine Männergesellschaft, für die Ostern ein ungefragtes Ereignis ist.

Ich weiß nicht, womit sich diese Männer die Zeit vertrieben haben. Mit Beten? Mit Diskutieren? Mit Schuldzuweisungen? Mit Selbstmitleid? Mit dem Schmieden von Plänen für die Zeit danach? Zerstreut oder andächtiger Stille? Haben sie die Auferstehung Jesu geahnt, ersehnt? Oder innerlich die schöne Zeit mit ihm abgehakt? Wurden latente Vorwürfe an Jesus laut, dass er es mit seinem provokanten Auftreten auf die Spitze getrieben und auch seine Anhänger in Gefahr gebracht hat? Warum auch musste er in das Hochrisikogebiet Jerusalem kommen?

Dass sich diese Krise zum Guten wendet und diese Männer wieder einen Weg ins Leben finden, das entscheidet Jesu Kommen. Die Kirche muss überrascht und überrumpelt werden durch den, der ungefragt kommt. Er hat uns nicht vergessen in der Krise, er haut nicht ab. Er muss die Initiative ergreifen und ‚von außen‘ kommen, auch wenn niemand nach ihm fragt und niemand sein Kommen für möglich hält. Aus uns selbst heraus wissen wir nicht, was Ostern ist. Doch ER bringt Glanz und Bewegung in den stickigen Raum und muss kommen, um meinen Osterglauben zu erwecken. Er ruft: Aufwachen und tief durchatmen!

Nicht der Glaube der Kirche weckt ihn auf, sondern Er erweckt den Glauben an ihn. Die Jünger leben nicht, als sei Jesus auferstanden. Sie können nicht so tun als ob... ER muss sich aus freien Stücken bemerkbar machen. ER muss ihnen ‚ins Auge stechen‘ und aufblitzen in ihrer Mitte. Dann erst können sie glauben. ER sucht die Kirche auf, die den Glauben an Jesu lebendige Gegenwart verloren hat. Aus uns heraus wissen wir nicht, was kommen mag.

ER kommt, wenn keiner ihn für möglich hält, und er hält sich nicht an das Besuchsverbot. ER ist so frei, um zu sagen: Ich komme ohne Eintrittskarte und Voranmeldung. Kirche spürt ihre Verletzlichkeit. Und ER zeigt uns, die wir unsere Wunden lecken, seine fünf Wunden. Der Gekreuzigte konfrontiert uns mit seiner Versehrtheit. Jesu spürt die Verletzlichkeit seiner Kirche ohne ihn, vielleicht ihre Selbstzweifel: Wie systemrelevant sind wir noch? Jesus zeigt ihnen seine eigene Verletzlichkeit. Die in die Osterkerze gebohrten Wundmale erinnern daran. An den Wunden bleibt er identifizierbar auch nach Ostern.

Für ihn gelten die Abstandsregeln nicht, die wir zu Recht für uns beachten, den Sicherheitsabstand und die Besuchsrestriktionen, die wir zu akzeptieren haben, weil es um den Schutz der Schwächsten geht. Halten wir uns diese von ihm völlig außer Acht gelassene soziale Distanz vor Augen! Thomas darf ihn sogar mit ungewaschenen Fingern berühren. (Heute feiern die orthodoxen Kirchen Ostern, und wir lesen in der Zeitung, wie schwer es orthodoxer Frömmigkeit fällt, auf das Küssen von Ikonen, Kreuzen und Reliquien zu verzichten, auf den gemeinsamen Empfang des Leibes Christi mit dem gemeinsam(!) genutzten Kommunionlöffel).

Der nahe Christus atmet, er bläst sie an; so ganz ohne Schutzmaske. Er darf das. Er wiederholt die Mund-zu-Mund-Beatmung des Schöpfers, als er Adam, dem Staub-Menschen, den Odem einblies. Jesus, der neue Adam, steckt die Seinen an mit seiner österlichen Lebenskraft. Die Apostel dürfen Gottes Lebenskraft inhalieren. Und so nimmt er ihnen die Angst, verbreitet den Geist des Trostes und

des Mutes. Er flößt ihnen die Freude und den Frieden ein. Von dieser spürbaren Zuwendung ihres Herrn lebt die Kirche. Jesus spürt: Ich kann es nicht nur bei virtueller Gegenwart belassen. Kreativ schafft er sich plötzlich Zugang in den Quarantäne-Saal der Jünger. Leibhaftig will er erscheinen, lässt sich Berührung gefallen und auch unser leises „Christos anesti“, Christus ist auferstanden, wie es die Orthodoxen heute zurückhaltend und in kleinem Kreis singen.

Jesu Aufscheinen unter uns, das feiern wir erneut so zurückhaltend und virtuell. Doch sein Besuch bei der Kirche bricht nie ab. Er besucht Sie und Euch in unseren Hauskirchen, tritt ein unter Ihr Dach.

Und das werden wir leibhaftig feiern, wenn wir wieder zusammenkommen dürfen, wenn unsere Kommunionkinder ihn endlich anfassen und empfangen dürfen und seine Nähe spüren. Er möchte uns wiedersehen. Sakramental wird er sich dann in Griffweite bringen, in greifbare Nähe. Dann wird er uns erlösen von unserem Lagerkoller und uns auf ganz neue Gedanken bringen. Und dann öffnet er uns die verschlossenen Kirchentüren. Seine pfingstliche Mund-zu-Mund-Beatmung lassen wir uns gefallen. Und alles werde anders nach dem Ausnahmezustand des Osterereignisses!

*Kurt Josef Wecker*